

Umbau oder Abriss



VORERST LETZTER GOTTESDIENST ENDE MAI: DER UMBAU DER MELANCHTHONKIRCHE GEHT LOS. BILD: MICHAEL RUFFLER

**Das Dekanat sortiert seine Gotteshäuser neu. Welche Kirchen in Mannheim dürfen bleiben, welche haben kaum noch eine Zukunft?
Unser Überblick zeigt, wo investiert wird und was aufgegeben wird – und warum.**

Peter W. Ragge

Mal wird kräftig investiert, mal für immer der Schlüssel herumgedreht oder gar ein Abriss vorbereitet. Das Evangelische Dekanat Mannheim trennt sich von immer mehr Gotteshäusern, baut andere um. Ein Überblick.

Melanchthonkirche Neckarstadt: Kurz vor Modernisierung

Hier gehen jetzt auch Bauarbeiten los: 1923 als Notkirche errichtet und seit 1994 mit einem höchst modernen Glockenturm versehen, findet am 31. Mai um 10 Uhr der vorerst letzte Gottesdienst in der Melanchthonkirche in der Neckarstadt statt. Bis Frühjahr 2028 soll sie dann für rund 2,5 Millionen Euro modernisiert, barrierefrei umgestaltet und als Veranstaltungskirche so eingerichtet werden, dass die renommierte Melanchthonkantorei dort leichter proben und auftreten kann. So werde sie zum „zentralen Begegnungs-, Erlebnis- und Verwaltungsort“ der Neckarstadt, sagt Ralf Daum, Vorsitzender der Stadtsynode.

Die hat 2022 beschlossen, alle 32 Kirchengebäude in drei Kategorien einzuteilen: einige werden geschlossen, andere nur noch vorübergehend genutzt, lediglich zwölf Kirchen dauerhaft erhalten und in sie auch investiert.

Die Melanchthonkirche erhält einen kleinen Anbau, ins Untergeschoss kommen Büros und Besprechungsräume. Kampfmittelsondierung, Baumschutzmaßnahmen und die Umlegung von Leitungen haben bereits stattgefunden. In der Übergangszeit finden die Gottesdienste und Veranstaltungen der Gemeinde in der 1959 bis 1961 erbauten Paul-Gerhardt-Kirche (am Neuen Messplatz) statt. Die soll danach aber aufgegeben werden.

„Wenn es gut läuft, wissen wir nach dem Rück-Umzug in Melanchthon, wie es in Paul Gerhardt weitergeht“, so Anne Ressel, die Dekanstellvertreterin. Geplant sei eine Machbarkeitsstudie. Schon 2021 gab es eine Veranstaltungsreihe dazu. Der Bau sei derzeit „in akzeptablem Zustand“, so Daniel Koch, Leiter der Bauabteilung des Dekanats – abgesehen von dem Relief an der Fassade, wo die Metallanker korrodiert sind.

Melanchthon-Gemeindehaus: Erst Lagerfläche, dann Abriss

Das Gebäude ist aus statischen Gründen geschlossen, im Innern „abgesprießt, damit es nicht zusammenfällt“, wie Daniel Koch formuliert, also mit zahlreichen Stützen versehen. Teile können aber während der Bauarbeiten in der Kirche wenigstens als Lagerfläche genutzt werden. Danach ist der Abriss vorgesehen. Was dann mit der Fläche passiert, wolle man laut Ralf Daum „in enger Abstimmung mit der Stadt“ entscheiden – wobei die Kirche das Grundstück gerne an die Stadt abgeben würde.

Johanniskirche Lindenhof: Gerüst für die Sanierung steht schon

Das Gerüst steht schon: Die zweite Kirche, in die derzeit investiert wird, ist die 1901 bis 1904 errichtete Johanniskirche auf dem Lindenhof. Zunächst werden das an vielen Stellen undichte Dach und die Fassade saniert. Dann kann auch die Emporen-Orgel wieder an ihren Platz zurück, deren Pfeifen derzeit ausgelagert sind. Das königliche Instrument mit 41 Registern soll ebenfalls saniert werden. 2027 ist vorgesehen, dass das Innere renoviert und die Veranstaltungstechnik modernisiert wird. Gottesdienste und alle Veranstaltungen finden unverändert dort statt, nur die Wege ins Gebäude ändern sich.

Thomaskirche Neuostheim: Warten auf Abriss und Investor

Für die Neuostheimer Thomaskirche hat die Synode im November beschlossen, dass der Abrissantrag gestellt wird. Dem Investor, der das Grundstück neu bebaut, soll aber zur Auflage gemacht werden, eine Reminiszenz an die Kirche (etwa Rosette, Portal oder Fenster) in sein Objekt zu integrieren. Die Kirche reagierte damit auf einen Appell vom Verein Stadtbild und einer Initiative, die Unterschriften für den Erhalt der Kirche sammelte. „Was er genau erhält, ist nicht definiert“, so Anne Ressel.

Doch zunächst muss die Stadt den Abrissantrag billigen, „das ist gleichzusetzen mit der Aufhebung des Denkmalschutzes“, erklärt Daniel Koch, weshalb er nicht mit einer schnellen Entscheidung rechnet. Und dann müsse man einen Investor finden. „Wir haben das schon deutschlandweit angeboten und alle Kanäle genutzt“, sagt er mit Blick auf den Versuch, einen Investor zu gewinnen, der die Kirche erhält und umbaut, „aber das wollte sich niemand antun bei dem eklatanten Zustand.“

Der 1949/1950 nach Plänen von Christian Schrade gebaute erste neue Sakralbau nach dem Zweiten Weltkrieg in Mannheim steht nach Rohrbruch und Wasserschaden bereits seit 2009 leer. Die Idee von 2015, aus der Thomaskirche ein Tagungs- und Fortbildungszentrum für das Büro- und Gewerbegebiet Eastsite zu machen, ist gescheitert, die Bausubstanz viel zu schlecht und das Gebäude im Innern völlig heruntergekommen.

Hafenkirche: Langfristig keine Zukunft mehr

Schon lange aufgegeben ist die Hafenkirche. Nur für Jugendgruppen („Ankerstelle für junge Erwachsene“) und die Evangelische Hochschulgemeinde wird sie noch genutzt. 1951 bis 1953 von Architekt Max Schmechel gebaut, ist die Decke des Innenraums einem Schiffsrumpf nachempfunden – wegen der engen Verbindung zur Schifferseelsorge.

Bereits 2023 hat das Dekanat gemeinsam mit der Montag Stiftung Urbane Räume ein Projekt gestartet mit dem Ziel, ob hier ein Begegnungs- und Gemeinschaftsort für den Jungbusch entstehen kann und wie das – mit Stiftungsmitteln angeschoben – inhaltlich wie wirtschaftlich tragfähig sein könne. „Das wäre angenehm gewesen, doch das hat sich nicht als darstellbare Lösung ergeben“, formuliert Ralf Daum. Die Stiftung hat es deutlicher gesagt, wonach eine solche Lösung „unter den aktuellen Rahmenbedingungen wirtschaftlich nicht tragfähig ist“.

Das Projekt war aufwendig, umfasste eine Studie vom Mannheimer Büro YallaYalla! über Bedarfe, Herausforderungen und Potenziale des Stadtteils, Beteiligungsformate für lokale Akteure sowie eine Machbarkeitsstudie mit verschiedenen Szenarien, die mit einem Architekturbüro erarbeitet wurden. „Keine der Varianten führte zu einem umsetzbaren Ergebnis“, so die klare Aussage der Stiftung, denn die Kosten für den Betrieb durch eine eigenständige gemeinnützige Gesellschaft würden die erwartbaren Einnahmen übersteigen und die zur Verfügung stehende Immobilie sei für einen eigenständigen Betrieb zu klein.

Die genaue Studie liegt dem Evangelischen Dekanat laut Anne Ressel aber noch nicht vor. „Wir bekommen sie wohl im Juli, dann werden wir sie auswerten und schauen, was wir machen“, sagt sie, doch das habe „keine Priorität in der Umsetzung“. „Der bauliche Zustand ist passabel, wir haben keinen Handlungsdruck“, ergänzt Daniel Koch. Doch klar ist: investiert wird nichts mehr, langfristig soll die Kirche abgegeben werden.

Friedenskirche Schwetzingenstadt: Das Aus

Seit über einem Jahr ist sie geschlossen: die Friedenskirche. Das Nationaltheater nutzt das 1904 bis 1906 von Emil Döring im neobarocken Stil errichtete Gotteshauses nun anlässlich des Festivals Mannheimer Sommer vom 18. bis 28. Juni für drei Veranstaltungen, ein Konzert und zwei Produktionen. Einmal zeigt ein Pariser Performance-Kollektiv eine „Don Giovanni“-Version, bei der Popstar Justin Bieber quasi als Nachfolger des Opernhelden gesehen wird, und dann gibt es eine begehbare Tanztheater-Installation, ferner ein Konzert mit einer neuen Lesart von Bachs „Kunst der Fuge“.

„Wir haben sie gerne zur Verfügung gestellt, aber das ändert nichts daran, dass die Kirche grundsätzlich geschlossen ist und von uns nicht mehr weiterbetrieben wird“, stellt Anne Ressel klar. Laut Daniel Koch gibt es eine Machbarkeitsstudie zu Entwicklungsmöglichkeiten, auf deren Basis nach Investoren gesucht wird, die das denkmalgeschützte Gebäude übernehmen. Es gab schon mal einen Entwurf, hier Wohnungen einzurichten – was an einem Einwand des Denkmalamtes scheiterte, das die schönen, farbigen Fenster erhalten wissen will. Neue Lösungen zeichnen sich derzeit nicht konkret ab.

Epiphaniaskirche Feudenheim: Warten auf die Stiftung Schönau

Während die Epiphaniaskirche ja als Kulturkirche weitergenutzt wird, ist der Kindergarten schon lange geschlossen. Er, das Gemeindehaus und die zwei alten Pfarrhäuser sollen abgerissen, das Areal neu bebaut werden. Bereits 2019 gab es einen Architektenwettbewerb. Als Investor stand die Stiftung Schönau bereit. Getan hat sich seither nichts, der Verkauf des Grundstücks ist noch nicht vollzogen. „Wir sind in der Rolle der Wartenden“, sagt Ralf Daum: „Es wäre wünschenswert, dass sich etwas tut“, aber das liege an der Stiftung.

Dreifaltigkeitskirche Sandhofen: Modernisierung und Umbau

Auch die Sandhofener Dreifaltigkeitskirche, zwischen 1852 und 1854 erbaut, gehört zu den Gotteshäusern, die erhalten, modernisiert, barrierefrei und multifunktional nutzbar umgebaut werden sollen. „Sie ist in einem schlechten Zustand und hat noch eine Ölheizung, die ausgetauscht wird“, sagt Daniel Koch: „Die Planungen laufen, wir denken über eine Unterteilung der Raumstruktur nach, damit man im Winter nicht alles heizen muss.“ Als Baubeginn wird 2027 angestrebt.

Pauluskirche Waldhof: Genutzt, aber ohne Zukunft

Gegen die geplante Schließung der Pauluskirche auf dem Waldhof, 1907/1908 von Hermann Behaghel errichtet, hat sich eine Initiative gegründet, die sie immer mal wieder für Konzerte und Lesungen nutzt. Das Dekanat will sie weiterhin aufgeben. Einen Zeitplan oder Investor gibt es aber nicht.

Lutherkirche Neckarstadt: Weiternutzung kostet Millionen

Die für die Neckarstadt so prägende Lutherkirche, 1903 bis 1906 errichtet, dient seit 2010 als Diakoniekirche, soll aber aufgegeben werden. „Man müsste da Millionensummen investieren“, so Ralf Daum. Es gäbe Verhandlungen mit der Stadt und verschiedenen Stiftungen. Auch ein Umzug des derzeit im Mafinex untergebrachten TUMA-Zentrums Mannheim, einem innovativen Technologie-Bildungsprojekts für Jugendliche, werde geprüft. „Entschieden ist nichts, und dass die Stadt Geld hat, ist ja leider in weite Ferne gerückt“, bedauert Daum.

Martins- und Lukaskirche Rheinau: Keine Eile

Das tief heruntergezogene Dach der 1965/1967 von Fritz Henning in Rheinau-Süd errichteten Kirche erinnert an ein Zelt. Sie soll aufgegeben werden. Immer wieder ist die Rede davon, dass die Stadt sie als Jugend- oder Stadtteilzentrum nutzen könnte. „Die Gespräche laufen“, sagt Anne Ressel dazu, aber sie seien schwierig – wegen der Finanzlage der Stadt. Solange keine Bauschäden auftreten, drohe aber keine schnelle Schließung.

Das gilt ebenso für die Lukaskirche, für die sich ein Berliner Galerist interessiert, oder die Markuskirche, wo über Wohnnutzung nachgedacht wird. „Auch da laufen Gespräche. Nirgendwo drängt die Zeit, weil der Bauzustand keine akuten Maßnahmen erfordert, aber trotzdem wollen wir natürlich irgendwann einen Knopf dranhaken und zu einem Ergebnis kommen“, so die Dekanstellvertreterin. Vorrang hätten aber stets die Planungen für die „grünen Kirchen“, also die, die längerfristig erhalten werden, ergänzt Ralf Daum.
